

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 50

Rubrik: Ghaue oder gschtoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

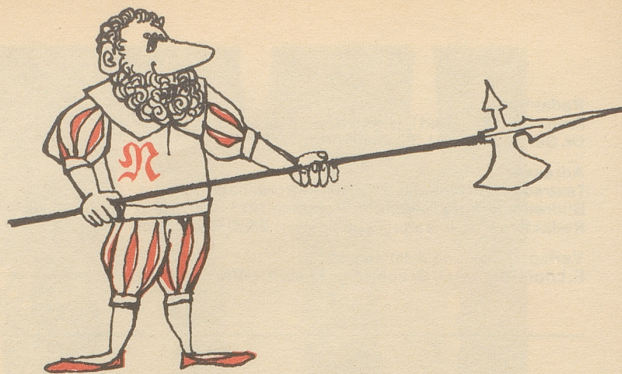
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Wissenschaft findet die Schuldigen

Es ist phantastisch, was die moderne Wissenschaft alles fertig bringt! Um nur ein Beispiel zu nennen: Das Spurenmikroskop des Wissenschaftlichen Dienstes der Stapo (ohne Ge-!) vermag 95 Prozent der Fahrer zu überführen, die glauben, sich durch Flucht der Verantwortung für einen Verkehrsunfall entziehen zu können.

Das Wundergerät vermag noch mehr: Es vermag Geschosse der abfeuernden Waffe zuzuweisen, es vermag durch ein Textilfäserchen einen Räuber, durch ein einzelnes Härchen einen Mörder zu überführen, es hilft, Sittlichkeitsattentäter dingfest zu machen, es entlastet Unschuldige ... Die Wissenschaft vermag fast immer zu sagen, wer's gewesen ist. Es ist, wie gesagt, phantastisch.

Man sollte die Polizeiwissenschaftler einmal dahinter hetzen, den Schuldigen zu finden, der uns fortwährend und unvermerkt Geld aus der Tasche stiehlt, der uns laufend alle Lohnerhöhungen klaut, bevor wir sie zu Nutz und Frommen unserer Lieben (und ebenso Teuren) investieren können. Kurzum: Denjenigen, der an der Teuerung schuld ist – den möchten wir endlich einmal kennen lernen.

Je länger sonst ein Schelm sein Unwesen treibt, um so größer ist doch die Wahrscheinlichkeit, daß man ihn erwischt. Der Krug geht zum Brunnen und so weiter. Darum ist es nur schwer verständlich, daß wir noch immer auf leere Mutmaßungen angewiesen sind, wer seit vielen Jahren die Teuerung verschuldet. Kein Wunder, daß sich da Gerüchte bilden:

Die Arbeitszeitverkürzung soll schuld sein – obschon die Produktivität gewaltig gestiegen ist.

Die Lohnerhöhungen sollen schuld sein – obschon jede lohnbedingte Kostensteigerung um 2 % jeweils eine Preiserhöhung um 10 % zur Folge hat.

Die Fremdarbeiter sollen schuld sein – obschon sie, wie man hört,

den Großteil ihres Lohns ins Ausland schicken, wo er unser Konsumvolumen nicht mehr inflatorisch aufzublähen vermag.

Unsere großen Importe, unser steigender Standard soll schuld sein – obschon Geldabfluß doch eher deflatorisch wirken müßte.

Die Exportindustrie soll schuld sein – obschon ohne sie unsere Handelsbilanz katastrophal würde.

Und nun werden sogar einleuchtende Gründe für die Mutmaßung angeführt, der Bund selber habe mit seinen Maßnahmen gegen die Konjunktur die Teuerung in die Höhe getrieben, und zwar in einem bisher noch nie erreichten Steigwinkel. Wenn ich die erhöhten Hypothekenzinsen, die ich nun zu zahlen habe, betrachte, so neige ich fast dazu ...

Aber das ist ja ganz und gar nicht von Belang, wozu ich neige oder nicke oder kopfschüttle. Auf mich kommt's ja nicht an. Auf Sie übrigens auch nicht. Wir alle können ja nur mutmaßen. Das genügt nicht.



Ab und zu klopfen junge Leute bei uns an; die einen haben sich ein Bärtchen am Kinn gezüchtet, damit man ihnen die vielen Erfahrungen ansehen soll, die sie im Leben schon gesammelt haben wollen, die etwas älteren sind schon wieder glatt rasiert. Da sitzen sie dann, auf der Kante des angebotenen Stuhles, schauen von der Seite auf die Manuskripte, die bereit für die Setzerei sind, und ihre Augen sagen viel deutlicher als ihr Mund: Wir möchten auch, wir haben schon in der Schule gerne Aufsätze gemacht, aber was sollen wir schreiben, bei uns geschieht ja nichts. Es ist, als warteten sie auf den großen Bergsturz mitten im Flachland oder auf das Schiff, das zwischen den Kartoffeläckern ihres Dorfes untergeht ...

Literaturblatt (BN)

Die Polizei sollte die üble Sache einmal mit Einsatz aller wissenschaftlichen Hilfsmittel untersuchen. Wer weiß? Vielleicht hätten die Polizeiwissenschaftler mehr Erfolg als die Wirtschaftswissenschaftler, von denen ihrer zehn bekanntlich elf verschiedene Schuldige an der Teuerung nennen. – Wir wollen ihnen das nicht verargen; von bloßem Auge und von bloßem Hirn kann man heutzutage kaum noch Schelme fangen. Capricornus

Wie steht's mit dem Zwang zur Koexistenz?

Es gibt Befugtere. Sie haben über den Pressverein und seine Bereitschaft, Kommunisten als ordentliche Mitglieder aufzunehmen, ausführlich geschrieben und werden es weiter tun. Denn die Sache ist nicht erledigt. Es gibt aber da ein Argument, das an Bedeutung weit über den Pressverein hinausgeht und ernsthaft diskutiert werden sollte. Es heißt: Wenn alle Welt in Koexistenz und Kulturkontakten macht, sollte die Schweiz nicht so stur antikommunistisch tun.

Daß man von Zeit zu Zeit über den Zaun blickt mit weltoffenen Augen, finde ich richtig. Sonst aber ist das Argument unüberlegt. Denn die westliche Welt hat sich ja zur Koexistenz nicht entschlossen, weil sie das wunderbar findet, sondern weil sie mußte. Mir scheint, man sollte hier zwischen außenpolitischen Realitäten und innenpolitischer Unabhängigkeit unterscheiden. In der Außenpolitik muß von den gegebenen Machtverhältnissen Kenntnis genommen werden. Will sagen: Der andere hat die Atom-bombe auch. In der Innenpolitik gibt es gewisse Länder, in denen vorhanden noch das Recht mächtig ist, wo also Koexistenz nicht die Folge einer Zwangslage ist, sondern allenfalls das Ergebnis kühler Ueberlegung und ... politischer Moral.

Auf diesem Boden freier Entschei-

dungsmöglichkeiten stehen wir, innenpolitisch gesehen, in der Schweiz. Kein Druck von außen zwingt uns, Modetorheiten in der einen oder andern Richtung mitzumachen. Wir können in Ruhe, Sachlichkeit und Würde prüfen, was zu tun unserem demokratischen Rechtsstaat angemessen ist.

Stichwort Würde: Es liegt kein Grund vor, den Kommunisten zu bestätigen, daß sie fähig sind, die «Unabhängigkeit, die Freiheit und die Würde der Schweizer Presse» zu verteidigen, wie dies die Statuten des Schweizerischen Pressvereins formulieren. Da wir in Freiheit entscheiden dürfen und wenn wir in Freiheit entscheiden, sollen wir die Vernunft sprechen lassen. Sie besagt, daß die Freiheitsrechte nicht gelten für Leute, die sie abschaffen wollen.

Examensfrage für Kommunisten, die in den Pressverein aufgenommen werden wollen: «Dürfte in einer von Euch regierten Schweiz der «Nebelspalter» ohne Zensur weiter erscheinen?» Da diese Frage von einem ehrlichen PdA-Mann nur mit Nein beantwortet werden könnte, ist die Situation klar. Zwang zur Koexistenz mag in der außenpolitischen Sphäre dazu führen, daß wir Rotchina anerkennen. Fehlender Zwang zur Koexistenz in der innenpolitischen Sphäre sollte dazu führen, daß wir auf dem Rechtsstandpunkt beharren.

Christian Schaufelbühler

Rationalisierung

Wir stehen im engsten Bereich immer wieder und immer häufiger vor Aufgaben, zu deren Bewältigung man sich zusammenschließen muß. Aufgaben einer Gemeinde, beispielsweise, können oft nur zusammen mit einer andern Gemeinde oder mit Hilfe des Kantons gelöst werden. Große Aufgaben einzelner Kantone sind unlösbar oder die eigene Lösung wäre nur fragmentarisch, wenn nicht andere Kantone beispriegen, auch mitmachten, oder wenn der Bund sich helfend einschaltete. Und auch einzelne Staa-

ten müssen sich immer häufiger bei der Lösung gewisser Probleme auf andere stützen.

Das ist richtig, das ist vernünftig und meist auch rationell. Und darin liegt m.E. auch ein Argument für ein Vereinigtes Europa, dem der Schweizer, meist aus emotionalen Gründen, nicht eben grün gesinnt ist, jener Schweizer notabene, der gleichzeitig – und meist auch recht emotional gesteuert – nach stärkerer Rationalisierung schreit.

Wir fordern – um dem Mangel an Arbeitskräften Herr zu werden – vermehrte Rationalisierung, vermehrte Arbeitsteilung, Verminderung jener Fälle zumal, wo doppel-spurig die gleiche Arbeit geleistet wird. Gerade in dieser Beziehung könnte eine stärkere Bindung der europäischen Länder untereinander nützlich sein. Warum sollte ein Land z. B. große und kostspielige Vorräte an Blutkonserven halten, um für große Katastrophen gewappnet zu sein, wenn auf Grund eines Uebereinkommens eine Vielzahl Länder solche Vorräte zentral halten könnten? Warum soll jedes Land hochspezialisierte Forschungs-labors und Lehrstühle unterhalten, wenn eine akademische Freizügigkeit und die gegenseitige Anerkennung (und Anpassung) von Hochschul-Diplomen das Auslands-Studium und die Spezialisierung im Ausland ermöglichen? Massentourismus, Wanderbewegung der Arbeitskräfte, wirtschaftliche Verflechtung, Verkehrswesen, Nachrichtenübermittlung, wissenschaft-

liche Forschung, Bekämpfung des internationalen Verbrechertums, Patentrecht, Schutz geistigen Eigentums ... das ließe sich – oder ließe sich noch vermehrt – durch internationale Arbeitsteilung bewältigen. Die Welt ist «kleiner geworden». Man sollte daraus etwas vermehrt die entsprechenden Schlüsse ziehen, sofern sie nicht zu einer Preisgabe *erhaltenswerter nationaler Eigenarten* führen. *Widder*

„U. ü. d. Durchschnitt hübsch“ ...

Hintersinnen Sie sich bitte nicht wegen dem U. ü. d.! Das ist der Akü- oder Abkürzungssprache entnommen, die Inserate weniger kostspielig macht. U. ü. d. steht für «und über dem». So daß sich alles in allem ein «Und über dem Durchschnitt hübsch» ergibt.

Weil ich für das Hübsche schon an und für sich ein ungekürztes Augenmerk – Eifersüchtige sagen: eine Schwäche – habe, werden Sie begreifen, daß mir die überdurchschnittliche Hübsche in die Augen stach. Wenigstens auf dem Inserat. Denn just neben dem Inserat mit dem «U. ü. d. Durchschnitt hübsch» erkundigte sich eine andere Eheanbahnungsannonce nach einem «warmherzigen Herrn in passendem Alter mit Sinn für Humor».

Wie warm mein Herz ist, kann ich zwar nicht sagen, ich habe seine Temperatur noch nie gemessen. Aber das zur «alleinstehenden, berufstätigen Dame» passende Alter hätte ich aufs Jahr genau. Und wenn mir der Sinn für Humor abginge oder fehlte, dann schriebe ich doch nicht in den Nebelspalter. Also! Aber «also!» ist rascher geschrieben als erlebt. Im Weg steht das danebenstehende Inserat in der Akü-sprache. Wegen der überdurchschnittlichen Hübschheit zieht es mich stärker an, obwohl mir dafür das gewünschte oder gar geforderte Alter leider nicht zur Verfügung steht. Ich will aber für diesmal nicht egoistisch sein und stelle mir vor, daß Sie, verehrter Leser, sich vielleicht über ein Alter «bis 45 J.» ausweisen können. Ich will Ihnen deshalb den vollumfänglichen Inseratentext nicht vorenthalten, obwohl ich Sie eigentlich vorher noch (wenigstens in Klammern) fragen sollte, ob Sie «gerne geschieden» sind. Doch ehe Sie mich zurückfragen, was darunter so ungefähr verstanden werden dürfte, her mit dem Text!

Attraktive Französin

25/1,65, charmant, liebreizend u. ü. d. Durchschnitt hübsch, spricht akzentfrei Deutsch, vermögende Professorin, wü. guten gebildeten Ehekameraden (gerne geschieden) bis 45 J. durch: F-34 Grosseheanbahnung «Patrizier-Alpenland».

Ist das nicht ein attraktives Inserätchen? Gleichwohl hoffe ich, Sie seien intelligent genug, es in jener Seelenruhe zu lesen, die eine Fliege vor dem Fall in den Honigtopf bewahren kann. Nochmals: ich will weder neidisch noch eifersüchtig sein, aber als eingefleischter Logiker bitte ich Sie, eine Frage zu beantworten, die ich mir gestellt und bereits beantwortet habe: Wie kommt es, daß jemand, der so attraktiv u. ü. d. Durchschnitt hübsch ist, eines Inserates bedarf, um auf die (unsichtbare und deshalb unkontrollierbare) Attraktion aufmerksam zu machen?

Philipp Pfefferkorn



Freunde, die schon «alles haben» ...

lassen sich mit HENKELL TROCKEN immer noch freudig überraschen. Ganz besonders dann, wenn Sie einen der aparten Geschenkkörbe als Präsent wählen.

Darum, wenn Sie mich fragen ... Als Geschenk wählt man HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchs-volle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich
Tel. (051) 27 18 97

